

25h

Deutscher Veranstaltungsdienst
Landesstelle Sachsen

DRESDNER
PHILHARMONIE

Gröditz

30.1.52.

Zur Einführung:

Beethoven hat zu seiner Oper „Fidelio“, die er eigentlich „Leonore“ nennen wollte, vier Ouvertüren geschrieben. Die erste gefiel nicht. Da schrieb er eine zweite. Diese aber genügte ihm nicht. Und so schrieb er die dritte, die sogenannte „Große“. Dann aber fand er, daß diese Ouvertüre zu vielsagend sei, daß sie die ganze Oper schon in sich enthielte, daß sie sozusagen die Oper überflüssig mache, und daraufhin schrieb er die leichte E-dur Ouvertüre, die man heute als Vorspiel der Oper hört.

So erleben wir also in dieser dritten „Leonoren“-Ouvertüre den ganzen „Fidelio“, den Sieg über Tyrannenmacht und Tyrannenwillkür. Eingangs hören wir die Klage Florestans, des von seinem politischen Gegner ins Gefängnis geworfenen Mannes. In dem folgenden schnelleren Teil wird der Kampf Leonorens geschildert. Ein Trompetensignal kündigt die Rettung an. Der Gatte wird befreit. Die Liebe hat gesiegt. Jubel ist der strahlende Ausgang der Tondichtung, mit der Beethoven der Gattenliebe ein Denkmal gesetzt hat, unvergänglicher als Erz.

In seinem Frühwerk, der „Ouvertüre zu Romeo und Julia, Fantasie für Orchester“, deckt Tschaikowskij den dramatischen Konflikt auf: die Liebe Romeos zu Julia, gekennzeichnet durch eine Melodie von leidenschaftlicher Bewegtheit, und die Blutfindschaft der beiden Geschlechter, symbolisiert durch aggressive und grelle Klänge. In der Einleitung erinnert die Choralweise an die heimliche Trauung der beiden Liebenden, in einem Epilog wird die endliche Vereinigung der beiden in Tod und Verklärung geschildert.

Von Mozart wird ein Werk gespielt, eine Serenade, ein Ständchen, das man seinerzeit der Freundin oder Geliebten am Abend darbrachte. Es sollte immer eine nicht zu ernsthafte, anspruchslose Musik sein, um die Freundin in eine angenehme Stimmung

PROGRAMMFOLGE

L. v. BEETHOVEN

Ouvertüre „Leonore“ III, op. 72a

—
W. A. MOZART

Serenata Notturna Nr. 6,
KV. 239, D-dur

Marcia - Maestoso

Menuett

Rondo

—
P. TSCHAIKOWSKIJ

Ouvertüre-Fantasie
„Romeo und Julia“

*

E. GRIEG

Peer Gynt-Suite Nr. I, op. 46

Morgenstimmung

Aases Tod

Anitras Tanz

Tanz in der Halle d. Bergkönigs

Peer Gynt-Suite Nr. II, op. 55

Brautraub

Arabischer Tanz

Peer Gynts Heimkehr

Solvejgs Lied

—
R. WAGNER

Ouvertüre zur Oper „Rienzi“

zu versetzen, damit sie gut und freundlich von einem träumte. Wenn nun Mozart für seine Serenade zwei kleine Orchester mit Pauken wählt, so ist sie weniger zum Musizieren unter dem Fenster der Angebeteten gedacht, als zum Vorspielen in einem Konzert. Aber heiter und geistvoll, gut gelaunt und im lachenden Plauderton geht es in diesem Werke zu. Es besteht aus drei Sätzen. Der erste ist ein majestätischer Marsch (*Marcia maestoso*). Der zweite Satz ist ein Menuett. Dies ist ein ziemlich langsamer Tanz im Dreivierteltakt, der früher an den fürstlichen Höfen, meist etwas steif und gravitatisch, getanzt wurde. Zum Schluß erklingt ein Rondo, ein lustiges, freudig erregtes Stück Musik. Immer wieder hört man in diesem Satz einen ganz bestimmten Gedanken, eine ganz bestimmte Melodie. Dann wird etwas anderes erzählt. Plötzlich aber ist der Hauptgedanke wieder da, wird aber gleich wieder abgelöst von einem anderen. Der fortwährende Wechsel zwischen der Hauptmelodie und den Zwischenspielen macht den Witz des Stückes aus.

Der Norweger Edvard Grieg (1843 — 1913) nahm seinen kompositorischen Ausgangspunkt bei den deutschen Romantikern, die er während seiner Studienzeit in Leipzig kennenlernte. Bald aber regte sich in ihm die Eigenart, die aufs engste verknüpft ist mit der Musik seines Volkes. Das norwegische Volkslied, der norwegische Volkstanz waren die Quellen, aus denen er schöpfte. Und dieser frische Trunk befähigte ihn, Werke zu schaffen, die zugleich künstlerisch hochstehen und populär sind. Das ist wahrhaftig „Musik für alle“, und Musik, deren sich keiner zu schämen braucht. Seine „Lyrischen Stücke“ für Klavier wurden einst zu Tode gespielt und sind heute zu Unrecht in den Hintergrund getreten. Sie sind schönste Hausmusik, und auch unter seinen Liedern finden sich Perlen, die wieder hervorgeholt werden sollten. Griegs Musik hat ein ähnliches Schicksal erfahren, wie die Mendelsohns. Auch an ihr ist einiges gutzumachen. Zu seinen be-

kanntesten Werken gehört die Schauspielmusik zu Ibsens „Peer Gynt“, aus der einzelne Teile zu zwei Konzertsuiten zusammengestellt sind. (Auch in einer Klavierbearbeitung erschienen). Aus ihnen erfahren wir das Schicksal Peer Gynts. Wir erleben die „Morgenstimmung“ des Tages, an dem Peer Gynt mit der geraubten Ingrid ins Gebirge kommt, hören die erschütternde Klage um seiner Mutter, um „Aases Tod“ (ein geniales Stück harmonischer Erfindungskunst — nur für Streichorchester) erfreuen uns an der feinen Exotik von „Anitras Tanz“ (Anitra, die Tochter eines Beduinenhäuptlings, die den flatterhaften Weltenbummler Peer Gynt kurze Zeit zu fesseln vermag) und sind Zeuge der Vorgänge „In der Halle des Bergkönigs“, wo die Kobolde Peer Gynt in beängstigender Weise bedrängen (das Stück könnte mit seiner eigentümlichen Wiederholungstechnik das Vorbild von Ravels berühmten „Bolero“ gewesen sein!)

Die zweite Suite setzt mit dem „Brautraub“ ein. Wir hören aus den ersten Takten die Wut der Hochzeitsgesellschaft, vernehmen Ingrids ergreifende Klage und von Grieg mit genialer Einfachheit gestaltet, die Schauer der Einsamkeit in den Bergen. Der zweite Satz ist ein anmutig-pikanter, lockender „Arabischer Tanz“, der uns wieder in Anitras Nähe führt. Der Satz „Peer Gynts Heimkehr“ führt den Untertitel: „Stürmischer Abend an der Küste“. Damit ist alles zu seinem Verständnis gesagt: ein wild erregtes Seestück, ein Gescheiterter, ein Schiffbrüchiger des Lebens, kehrt Peer Gynt in die Heimat zurück. Hier erwartet ihn seine Jugendgeliebte. Aus „Solvejgs Lied“ sprechen Sehnsucht, Treue, Verzeihen und fast mütterliche Liebe, die den müden Heimkehrer in die Arme schließt. — Daß Grieg auch in den großen Formen der Musik etwas zu sagen hatte, beweist sein Klavierkonzert, das wie eine Huldigung an Schumann klingt und dennoch echt Griegsche, also nordische Musik ist.

*L*aßt vom Zwiespalt uns befrein!
*L*aßt von Haß und Krieg uns trennen!
*L*aßt das Licht des Friedens brennen!
*L*aßt uns endlich Menschen sein!

H. H. B.